



Ahnenforscher Felix Gundacker aus Pöchlarn ist Mitbegründer der Internetplattform „GenTeam“. Der Berufsgenealoge forscht bis ins 17. Jahrhundert zurück.

Foto: Icarus / Weidinger

# Ahnenforschung per Mausclick

**Genealogie** | Über 11 Millionen Einträge stehen zum Erforschen der Vergangenheit bereits online.

Von Pia Seiser

„Schon bald werden wir uns fragen, wie das jemals anders möglich war“ – das prophezeite Ahnenforscher Felix Gundacker beim europaweit einzigartigen Symposium zur Genealogie in St. Pölten. Damit meint er die Ahnenforschung per Mausclick.

2010 hat die von ihm mitbegründete Plattform „GenTeam“ mit 1,3 Millionen Datensätzen gestartet. Mittlerweile sind über 27.000 Benutzer registriert, und der Bestand ist in den fünf Jahren verzehnfacht worden.

„Wir wollen Bleibendes schaffen und bewahren.“

Felix Gundacker,  
Ahnenforscher aus Pöchlarn

Aber was kann man sich unter dieser Plattform vorstellen? Die Benutzer können hier über ihre Vorfahren, Familiengeschichte und Herkunft forschen. Dazu sind Datenbanken von Historikern und Ahnenforschern für Heimatforscher, Historiker und Ahnenforscher auf der Plattform

bereitgestellt. Geforscht werden kann beispielsweise in folgenden Datenbanken:

- im Ortsverzeichnis von ca. 72.000 Orten in Österreich, Tschechien & Slowenien,

- im Index der katholischen Trauungen in Wien von 1542 bis 1860,

- im Index der katholischen Taufen in Wien von 1590 bis 1900,

- in Kirchenbucheinträgen auch aus Niederösterreich und

- in Parten und Sterbeanzeigen.

Wie das geht? Um zu forschen, muss man sich aus Sicherheitsgründen auf der Plattform „GenTeam“ registrieren. Danach kann man jederzeit kostenlos in den Datenbanken forschen. „Wir wollen diese Arbeit im Internet tun, damit so viele Menschen wie möglich einen Nutzen davon haben“, erklärt Gundacker und fährt fort: „Geben wir etwas von dem zurück, was wir selbst genommen haben.“

## Ahnenforschung im Netz

www.genteam.at  
www.icar-us.eu

## BLICK ZURÜCK

# Die Unterschriften zum EU-Beitritt



**Auf Sisis Insel.** Die Vertragsunterzeichnung über den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union fand am 24. Juni 1994 statt, einem Freitag, gemeinsam mit den drei anderen Beitrittskandidaten Finnland, Schweden und Norwegen (das sich später in einer Volksabstimmung dann doch gegen die EU entschied). Der Ort war durchaus historisch; einmal Griechenland allgemein, als Wiege Europas gelobt und damals noch nicht das finanzielle Schmutzkind der EU, andererseits die Insel Korfu konkret, auf der das ausdrückliche Lieblingsplätzchen von Kaiserin Elisabeth zu finden ist, der von ihr selbst errichtete Prunkpalast Achilleion.

**Sirtaki und Radetzky marsch.** Beim Empfang der Gäste aus ganz Europa, darunter alle Staats- und Regierungschefs mitsamt einem Tross von beinahe 6.000 Delegierten und Journalisten, sparten die Griechen (schon damals) an nichts, es gab Feuerwerk, Souvlaki-Spieße und reichlich Retsina-Wein auf der mittelalterlichen Zitadelle von Korfu. Zu hören waren vor allem mitreißende Sirtaki-Klänge.

**Fahnen statt Ikonen.** Unterzeichnet wurden die Verträge in der Kapelle des heiligen Georg vor dem alten Fort von Korfu. Für die Zeremonie waren die Ikonen von der Ikonostase genommen und mit den Fahnen der zwölf alten und vier neuen Mitgliedsstaaten (es wurden dann,

wie bereits gesagt, nur drei) und natürlich der europäischen Flagge geschmückt worden. Der griechische Premier Andreas Papandreu empfing die künftigen Mitglieder mit Vorschusslorbeeren und äußerte sich besonders entzückt über das beeindruckend positive Referendum Österreichs in Sachen EU-Beitritt.

**Britische Tracht.** Drei große Musikkapellen in britischer Tracht hatten die Politiker in den Raum geleitet. Die Musiker gingen mit ihrem Programm auf nationale Vorlieben ein und spielten für die Österreicher den Radetzky marsch. In der Kapelle selbst sprach Bundespräsident Klestil vom „beispiellos überzeugenden Ja Österreichs zur Europäischen Union im Referendum am 12. Juni“. Mehr war ihm nicht vergönnt, zu handeln hatten andere. So unterzeichneten nach Klestils Worten Bundeskanzler Franz Vranitzky, Außenminister Alois Mock, EU-Chefunterhändler Manfred Scheich und Sektionsleiter Ulrich Stacher das umfangreiche Vertragswerk. Es war gelungen, was der Bundespräsident einst seinem Außenminister gewünscht hatte: „Dass sich der Lebenstraum des Alois Mock erfüllt - und du dein Österreich nach Europa hineinführen kannst!“

Thomas Jorda

Nächstes Mal: Interview mit Brigitte Ederer (SPÖ), damals Europa-staatssekretärin.



Alois Mock nach EU-Beitrittsverhandlungen am 2. März 1994 auf dem Flughafen Schwechat, wo er u. a. von ÖVP-Obmann Erhard Busek (rechts) euphorisch empfangen wurde. Foto: apa